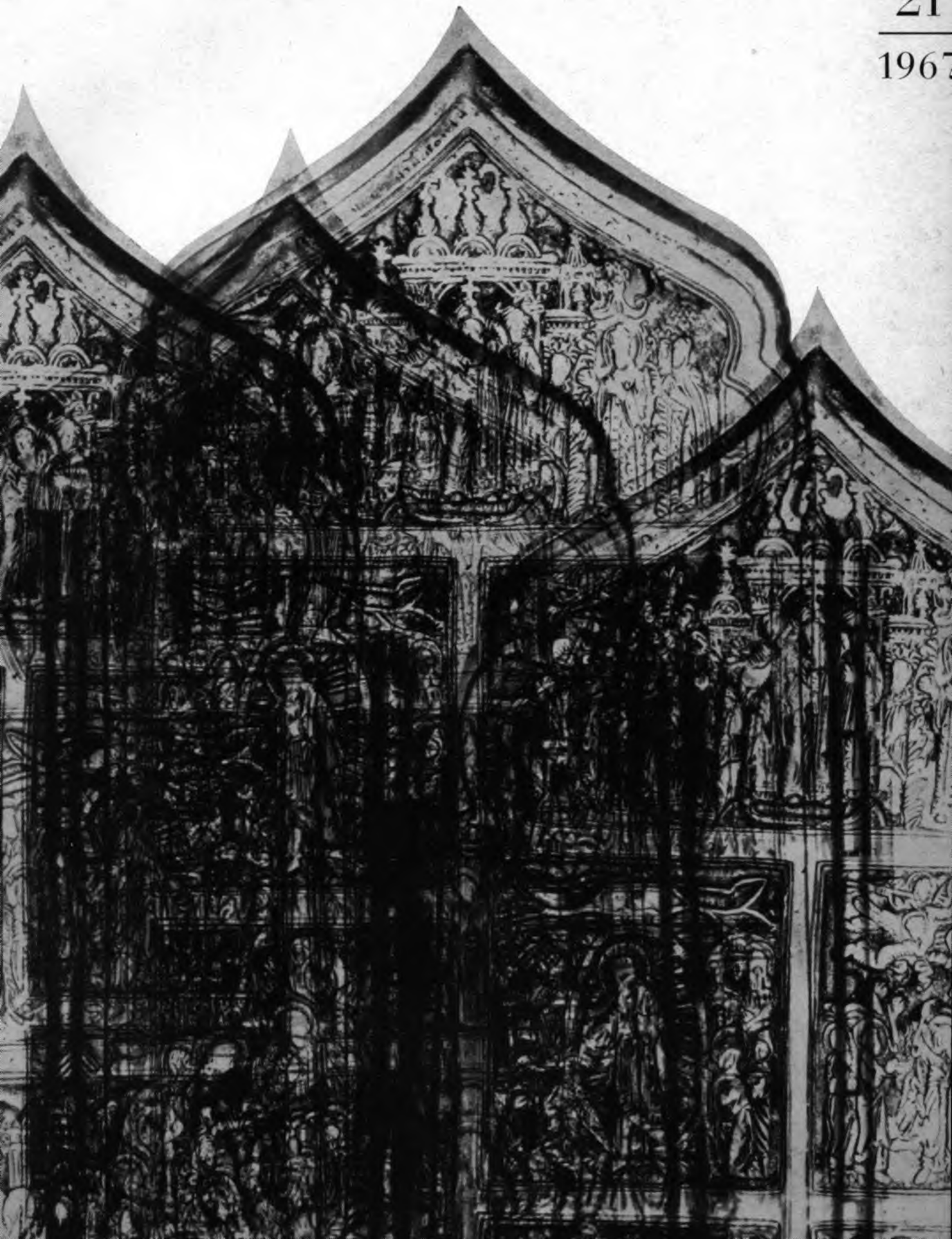
RTHODOXIE HEUTE

21

1967



Nummer 21 Fest Kreuzerhöhung 1967

DOGMA UND KULT.

Zwischen Dogma, Glaubenswahrheit, Lehre, göttlichem Wort, Logos einerseits und neuem Leben in der Gnade, christlichem Ethos und Kult andererseits besteht in der Orthodoxie ein unlösliches Band.

Seinem Wesen nach ist das orthodoxe Christentum neues Leben (Joh 10,10) und die Dogmen die Grundlagen und die göttlichen Normen des neuen Lebens (Patriarch Sergius). Gleichwie dieses Leben seinem Wesen nach göttlich ist, sind die Dogmen in sich selbst unwandelbar.

Das Christentum ist keine Ideologie um einer Ideologie willen, sondern die Durchdringung des ganzen wirklichen menschlichen Lebens von den Lichtern und Energien des göttlichen Lebens, die ein neues lebendiges Ganze ausmachen. Und dieses neue Leben, das Christus der Welt bringt und das in Vereinigung mit IHm gelebt wird, bilden das Wesen der Kirche und das Depositum (Hinterlegte), das sie von Geschlecht zu Geschlecht durch den Heiligen Geist weitergibt. Die Apostel übergaben und die Kirchen, in der Person ihrer Bischöfe empfingen nicht nur eine Lehre, sondern auch die Gnade des Heiligen Geistes, um uns mit Gott zu vereinigen und dadurch uns zu retten.

In der Orthodoxie wird die Wahrheit des Dogma's nicht rein theoretisch erkannt, wie auch niemand durch den Glauben allein gerettet wird. Der Christ kann das Heil nicht einzig durch die Kenntnis Christi erlangen, er muß auch seine Satzungen, seine Gebote halten und deshalb beten und in Gemeinschaft mit Ihm treten. Die Orthodoxie wird nur begriffen durch den, der sie lebt.

Es genügt nicht, die christliche Lehre zu kennen, sie muß gelebt, in die Tat umgesetzt werden, um Christ zu sein. Die Orthodoxie belehrt uns nicht über Gott, damit wir nur etwas von Ihm wissen, sondern, um mit Ihm zu leben.

Wie das Christentum ein neues Leben ist, so ist auch das Dogma eine Lehre mit praktischer Zielsetzung. Die Dogmen drücken stets und gleichzeitig eine praktische, erlebte, erfahrene Kenntnis aus: es werden Gott schauen nicht außerordentliche Intelligenzen als solche, sondern diejenigen, die reinen Herzens sind,

Das letzte Wort des christlichen Lebens ist also wohl die Durchdringung des menschlichen Lebens vom Leben des lebendigen Christus, das Wissen darum, sich in unlöslicher Gemeinschaft, in Lebens- und Kampfsolidarität mit Ihm (Gal 2,20) zu befinden. Was uns aber in dieses neue Leben einpflanzt, das sind die hei-

ligen Sakramente, die der Herr eingesetzt hat und die durch die Hierarchie Seiner Kirche verwaltet werden. Mit anderen Worten, es ist Christus, Der uns das neue Leben und die Gnade einflößt mittels der Sakramente und des Kultes der Kirche im allgemeinen. Der Kult ist dergestalt das Zirkulationssystem des göttlichen Blutes der Kirche. Gründe solcher Art brachten uns dazu, die Beziehungen zwischen dem Dogma und dem Leben und dem christlichen Kult näher zu betrachten.

I. Dogma und christliches Leben.

Gründe und Normen des christlichen Lebens, prägen die Dogmen ihren Wesenszug unserer ganzen Art das Leben zu betrachten auf.

1. Hierauf bezogen, Überlegungen einiger Theologen: "Da sie die grundlegenden Wahrheiten der Offenbarung und des Lebens der Kirche sind, bilden die Dogmen gleichzeitig die intimsten und heimlichsten Grundlagen des religiösen Lebens" (Sylvester von Conev 1892).

- "(Aus den Dogmen) strahlt ein Licht und ein Horizont, die das ganze christliche Leben erleuchten und erwärmen. Dogmen und Leben sind unzertrennlich, weil, als Erkenntnissynthese geistlicher Wirklichkeiten, die Dogmen die wahre Norm christlichen Lebens ausmachen. Das Dogma kondensiert in sich die ganze geistliche Lebenserfahrung der Kirche. Das Dogma erscheint theoretisch nur durch seine formale Gestalt. Seinem Wesen nach ist das Dogma eine unerschöpfliche Quelle geistlicher Energie, weil es die Beziehung selbst des lebendigen Gottes mit seinen vernunftbegabten Geschöpfen zum Ausdruck bringt. Das Dogma ist nicht die Schöpfung eines Dogmatikers, sondern der Ausdruck des Glaubens und des Bewußtseins der Kirche" (G. Christescu 1954).

- "Das Dogma geht aus dem Leben und der christlichen Erfahrung, die sich in der göttlichen Wirklichkeit bewegen, hervor. Geoffenbarte und erlebte Wahrheit, uns assimiliert, 'Intimior intimo meo' geworden (wie der selige Augustinus sagt, wenn er von Gott spricht), das ist das Dogma, das die Kirche uns vorstellt in ihrer Eigenschaft als Sprecherin der gemeinsamen Erfahrung. Diese Wahrheit bringt in konzentrierter Form das geistliche Leben der in Berührung mit stehenden Kirche. Und weil unser Leben mit Christus ein stetes Fortschreiten ist, sowohl in der Erlösung von der Sünde und vom Tod als in der großherzigen Identifizierung mit der Hingabe Christi, offenbaren die Dogmen als Ausdruck dieser Erfahrung, gleichzeitig den Modus selbst, nach dem sich unser Heil entfaltet und erhalten dadurch einen soteriologischen Sinn".

- "Von verschiedenen Seiten betrachtet, drücken die Dogmen das eine Dogma vom in Christus gegebenen Heil aus, Er der wahre Gott und der wahre Mensch" (P. L'Huillier 1958).

Fassen wir zusammen. Die Dogmen erleuchten, wandeln um und gestalten das Leben des Volkes Gottes, gerade weil sie Kräfte des Lebens sind. Nichts ist natürlicher. "Meine Worte sind Geist und Wahrheit". Sind die Dogmen nicht die lautersten Worte Christi, das einzige Licht der Welt, das absolut gewiß ist? Sie sind die tragenden Pfeiler des geistigen Horizonts der Christen, die, voll erkannt und der lebendigen Substanz dieser Christen einverleibt, auf diese Weise Quellen geistlicher Energie geworden.

In der Tat brennt in den Dogmen, diesen wahrhaft kraftgeladenen Wahrheiten, die ganze Flamme des hingebenden, unbegrenzten Vertrauens des Glaubens. In ihnen leuchten die Züge Christi selbst, des strahlenden vollgeliebten Lichtes.

Man versteht, daß sie uns nach ihrem Bilde bilden, angefangen vom Gedanken bis hin zur Tat. Und die Tat krönt den Glauben, Sieg der göttlichen Wahrheit, Gottes, im Dasein des Menschen und seines gleichen, wahrhafte Inkarnation des Dogma. So gesehen, kann man das Christentum eine "Philosophie der Tat" (N. Chitescu) nennen.

Im Dogma gründet die Spiritualität der realen Existenz des Menschen und das Leben, eine permanente 'Synergie' mit Gott, wie es in diesem schönen Gebet heißt:

"Du bandest, Herr, Deine Gottheit an unsere menschliche Natur und unsere Vergänglichkeit an Deine Gottheit, Dein Leben an unsere Sterblichkeit und unsere Verweslichkeit an Dein Leben. Du nahmst auf das Unsere und gabst uns das Deine, um der Herrlichkeit des Geistes zu leben in Deiner ewigen Glorie" (Syrische Jakobusliturgie).

2. Das Dogma bewahrt immerfort die Orthodoxie - 'Inkarnierte Transzendenz' - identisch mit ihr selbst während des Ablaufs der Geschichte und liefert so den Menschen eine wahre christliche Lebensregel.

"Immer im Glauben identisch" (hl. Vinzenz von Lérins) überliefert das heutige orthodoxe Dogma den Christen die authentische Glaubens- und Lebensregel, die gleiche von Anbeginn, das reine Wasser der patristischen, apostolischen und göttlichen Quellen und garantiert uns derweise, daß die Quelle unseres Heils stets göttlich ist, jenseits menschlicher Kunstgebilde.

Wie das Wasser, so ist der Glaube am reinsten, da wo er hervorquillt. In ihren Dogmen atmet die Orthodoxie die Reinheit und die Frische ihrer transzendenten Ursprünge: die Herabkunft des göttlichen, die das Menschliche durchdringt und emporhebt, wie das der byzantinische Stil unserer Kirchen zeigen will in seiner der Erde zugekehrten Rundheit von Bögen und Kuppeln.

Nach Substanz und Ursprung göttlich, sind die Dogmen, durch sich selbst, unwandelbar und verpflichtend. Und die Orthodoxie stellt in ihren Dienst die unendliche Pracht der Hymnen ihres Kultes, um sie ihren Gliedern nahe zu bringen als die grundlegenden Glaubens- und Lebensregeln.

Gewiß, dieses Zeichen der Identität während der geschichtlichen Dauer wird von aller Welt als spezifisches Kennzeichen der Orthodoxie angesehen, aber um es ihr anzukreiden: der berühmte Immobilismus der Orthodoxie. "Die Orthodoxie ist endgültig erstarrt, jeder schöpferischen Vitalität bar" (Oxenham 1909).

Aber es liegt eine "Dynamik in der Statik" (J. Herwegen 1936) und die Orthodoxie versteht es sehr gut "die Unbeweglichkeit des Dogma's mit einer weisen theologischen Entwicklung" (Victorosov 1956) in Einklang zu bringen, wie es ihre großen Theologen der letzten Zeit beweisen, angefangen mit dem hl. Simeon, dem Neuen

Theologen, dem hl. Gregor Palamas, Nikolaus Kabasilas und deren Nachfolger bis ins 20. Jahrhundert. Aber ohne gleichbleibende Identität, würde die christliche Botschaft sich selbst zerstören. Denn die Erfahrung lehrt, jede Abweichung im Dogma zieht ihrerseits eine Abweichung im Leben nach sich (Gnedici 1962).

Aus diesen Gründen bleibt die Identität in der Dauer das absichtlich bevorzugte Zeichen der Orthodoxie: so versteht sie die einzige Kirche Christi. Das trägt ihr oft, ausgleichend, ein, als Wertmaßstab für die Orientierung von Versammlungen der ökumenischen Bewegungen und anderswo, geltend gemacht zu werden ...

Kurz, das Dogma ist es, das die Orthodoxie immerfort als Trägerin des Göttlichen durch die Dauer der Geschichte im christlichen Leben bewahrt.

3. Nichts hingegen läßt die Lebenskraft, die das Dogma birgt, herrlicher erstrahlen, als das Dogma der Auferstehung.

Gewiß, das Dogma ist hier eine konkrete, historische Tatsache. Aber die Tatsache, durch ihren Umfang, die Macht ihres Urhebers und ihre Strahlkraft ohne Grenzen, wirkt wie eine neue Seele, die in alles eingeht und regeneriert vom Tiefsten bis zum Höchsten.

Die Ewigkeit des Todes ist zertrümmert, die Ewigkeit des Lebens ist wiederhergestellt. Ein "Ferment unverweslicher Unsterblichkeit" arbeitet in der Welt und verklärt und gestaltet Leben und Menschen um.

"Jetzt ist alles erfüllt von Licht, Himmel, Erde und Unterwelt: alle Schöpfung feiert die Auferstehung Christi, darin alles neu gestärkt wird".

"Wir feiern die Zerstörung des Todes, die Vernichtung der Hölle und den Neubeginn ewigen Lebens" (byzantinische Ostermetten).

Ein neuer Odem ist in der Tat über die Welt und die Seelen ausgegossen: ein Odem des Vertrauens in das Leben, ein Odem und Hoffnungshorizont, eine Siegesgewißheit des Lichtes über die Finsternis, der Freude über die Trübsal, der Liebe über den Haß, des Geistes über das Tier, der Brüderlichkeit über den Egoismus, Gottes über das Nichts ...

Dieser Odem aber erreicht zunächst die Materialität selbst des Leibes von uns allen. Durch die Eucharistie wird der unverwesliche Leib Christi "Samen der Unsterblichkeit" für unseren eigenen Leib. "Alle werden in Christus auferstehen, die in Adam sterben". Der Leib ist weder ein Gefängnis, noch ein Grab, sondern der Tempel und das Werkzeug des Heiligen Geistes, gewiß Mühen und dem Tod ausgesetzt, aber auch bestimmt für die Seligkeit und die Glorie.

Tatsächlich entgeht kein Element dieser Welt der Auferstehung. "Christus läßt, durch Seine Auferstehung, auch die Welt mit Ihm auferstehen". Die Ausstrahlungen des auferstandenen Christus, der in der Welt gegenwärtig ist, sind derart, daß, über unbegreifliche Konvergenzlinien, das ganze Universum in gewaltige Wehen versetzt wird, die unspürbar, "den neuen Himmel und die

neue Erde" heraufführen, das "Von Angesicht zu Angesicht" und das "Gott alles in allem" der allgemeinen Auferstehung.

Das Dogma aber setzt das alles ins Leben um, durch die ausstrahlende Kraft des Auferstandenen, d. h. auf unserer Ebene durch Seine Gegenwart in der Kirche, sein Handeln in den Sakramenten, das Gebet und die Liebe, Seinen Aufruf zum Kampf. "Siehe, Ich mache alles neu" (Apok 21,5). Ohne die Auferstehung ist eitel unser Glaube.

II. Gegenseitige Beziehungen von Dogma und Kult.

- Der Kult ist die gelebte Erfahrung des Dogma's.

Der orthodoxe Kult ist kein Zyklus von sinn- und lebensleeren Riten noch eine rein sentimentale psychologische Manifestation der Gläubigen. Er ist Christi Leben selbst, das uns Opfer und Sakramente der Kirche vermittelt. Der Kult ist die Gnade, die Wahrheit, die Erlösung, das Heil, er macht die Menschen zu Trägern göttlichen Lebens. Die Sakramente erweisen sich als eine Epiphanie des Gottmenschen, "die Fülle Dessen, Der alles in allem erfüllt".

- Gewiß, der Kult ist die Religion selbst unter ihrem mehr öffentlichen und äußeren Aspekt. Aber Dogma und Kult bilden eine Einheit. Der Kult bringt das Wesen des Glaubens einer Religion so weit zum Ausdruck, daß die kultuellen Unterschiede die dogmatischen Unterschiede anzeigen. Wird der Kult rein subjektiv, verwelkt und stirbt er. Allein ein vollkommenes Gleichgewicht zwischen Dogma und Kult zeigt eine authentische Religion an. So manifestiert unverfälscht das geistliche Leben der Gläubigen. Dieses Gleichgewicht, mit anderen Worten, erlaubt die Schönheiten des Kultes zu kosten und die Kraft des Glaubens zu prüfen.

Unterscheidungszeichen der Religionen ist der Kult also gleichzeitig ein Spiegel, darin sich jede derselben wiederspiegelt (Vintilescu 1926).

- Die Eucharistie, zum Beispiel, ist das Dogma selbst in liturgischem Vollzug: ein kultgewordenes Dogma. Hier ist Kult und Dogma absolut identisch geworden. Hier treibt der Kult der christlichen Kirche seine Wurzeln in den Boden selbst, aus dem die Dogmen ihren Saft ziehen (Salaville 1909). So sind die Riten ebenso alt wie die Kirche und können von ihr nicht losgetrennt werden, ohne sie zu zerstören.

- Mehr noch. Die Einheit der Kirche selbst wird durch das im Kult sich ausdrückende Dogma gewährleistet. Die religiöse Einheit, die Lebenseinheit der Glieder der Kirche, wird also sichtbar und erhält sich in der Einheit des Kultes. Der hl. Paulus schon verwies auf die Bedeutung von Dogma und Kult für die Gewährleistung der christlichen Einheit: "Seid fleißig zu halten die Einheit im Geist durch das Band des Friedens... Ein Leib und ein Geist ... einerlei Hoffnung ... Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller" (Eph 4,3-5); "ein Brot ist es, so viele wir sind, ein Leib, weil wir alle eines Brotes teilhaftig sind"(1 Kor 10,17).

Durch ihren Kult, in der Tat, verwirklicht die Orthodoxe Kirche ihre universale Einheit jenseits dessen, was gerade aktuell ist, Einheit, die sich nicht nur über den Raum erstreckt, sondern auch bis in die letzten Tiefen der Zeit. An allen Orten und zu allen Zeiten schufen die gleiche Gebärde und das gleiche Wort, auf Erden, das neue Geschlecht der Christen in Taufe, Versiegelung, Buße, Eucharistie, Ehe, Priestertum ...

Auf dem Niveau der Dogmen gehalten, erhöht der Kult die Fähigkeiten der Gläubigen ihre Vereinigung mit Gott und unter sich wahrzunehmen. Seinerseits überträgt der Kult das Dogma durch alle Jahrhunderte, sich selbst gleichbleibend und fördert das Leben in den Seelen. Über die Vermittlung des Kultes wird das Dogma wirklich zu einer Energie des menschlichen Geistes, eine Lebenssubstanz, eine Quelle der Persönlichkeitsbehauptung, eine wahre Umgestaltung des Gläubigen und dies nicht nur auf der rein geistlichen Ebene, sondern auch auf der Ebene der elementarsten und konkretesten Beziehungen.

- Charakteristische Einzelheit: Als Bewahrer des Dogma's, der Schrift und der Tradition, bewahrt der orthodoxe Kult z. B. gleichzeitig deren gegenseitige Einheit. Denn all diese Wirklichkeiten vereinigt prägten die kultischen Formen seit dem Urchristentum. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn in der Orthodoxen Kirche, sowohl für das dogmatische Denken als auch für das geistliche Leben, der Kult für alle Zeit normativ bleibt, wie die Schrift selbst. Von den Aposteln an und bis zur letzten ökumenischen Synode geht der offizielle Glaube der Kirche in den Kult über, darin die Gebete und die Sakramente überquellen von durch die Kirche formulierten Wahrheiten der Schrift und der Tradition. Gewiß, dadurch wird die dogmatische Tradition der Kirche kultisch und doxologisch, aber unter dieser Gestalt bildet sie im Grunde das heilige Depositum selbst, das zur Wahrung dem ganzen Volk der Gläubigen anvertraut wird (D. Staniloae).

Es ist eine anerkannte Tatsache: Die Glaubenswahrheiten werden in einem dogmatischen Handbuch weniger 'genossen' als diese gleichen Wahrheiten in den Kult transponiert. Der Kult ist ein alle Tage geöffnetes und zugängliches Buch für jeden Gläubigen. Darum auch, durch die Beziehungen, die er innerhalb der Gemeinschaft schafft, macht er die heiligen Wahrheiten praktisch zu unausreißbaren (Boissonnet).

- Die kultische Hymnographie: Das Übertragungswerk der Dogmen in kultische Elemente fand seine hervorragendsten und fruchtbarsten Vertreter in den syrischen und byzantinischen Hymnographen der zweiten Hälfte des ersten christlichen Jahrtausends. Sich der verschiedensten poetischen Möglichkeiten bedienend, erleuchten ihre Hymnen alle Gottesdienste der Kirche.

Es entstand eine schier unübersehbare Fülle an Hymnen, überreich an Bildern von unvergleichlicher theologischer Rechtgläubigkeit und frommer Mächtigkeit, eine heilige Dichtung, die erklärt und verherrlicht, mit allen Mitteln der Kunst, alle Feiern des Heils, alle Heiligen des Kirchenjahres und nicht zuletzt das siebenfache Lob des liturgischen Tages. All das bildet, notgedrungen, die wahre große, sichere und volkstümliche Summa des orthodoxen Glaubens, da die Kirche es zum ihrigen gemacht und ihm einen Platz im Kult vorbehalten hat.

Wie die Ikonographie für das Auge, ist der Kult derweise zu einer liturgischen Fassung des Dogma's geworden, Verfassung, die jede Parochie besitzt, von einer vollkommenen Orthodoxie, allen Christen und dazu in ihrer Sprache zugänglich.

- Indem sie ihre Dogmen in ihre Hymnographie übertrug, gelang es der Orthodoxen Kirche, auf die gleiche Weise (dem Kult) mehrere Ziele zu erreichen: die wahre Substanz des Christentums zu erhalten, den gleichen Glauben durch seine Identität mit dem Kult zu verbreiten und dergleichen mehr. Es darf jedoch auch nicht vergessen werden, daß dieser gleiche Kult, gerade wegen seiner starken dogmatischen Struktur, sich, im Laufe der Geschichte mit nicht weniger Evidenz als die unerschütterliche erwiesen hat, gegen den alle Angriffe der Häresien zerbrachen (Vintilescu 1926).

- Als gelebte Erfahrung des Dogma's, teilt der Kult, dank der soeben erwähnten Transposition, zuvorderst einen praktischen und doxologischen Wesenszug allen Dogmen der Orthodoxie mit. Im Kult und in der Liturgie, so kann man sagen, wird die ganze Orthodoxie, einschließlich die Ekklesiologie, Doxologie, Lobgesang, Gegenstand geistlicher Erfahrung. Durch die Gnade und die Wahrheit des Menschen - Antlitzes des Sohnes, wendet sich der lebendige Gott uns zu, sucht uns heim und eint uns mit Ihm. Wir beten Ihn an, wir lieben Ihn, wir loben Ihn mit unseren Lippen und unserem Herzen. Er reinigt uns, Er tröstet uns, Er gibt uns Seinen Heiligen Geist und reißt uns mit Sich, Ihm nachzufolgen in Seinem Dienst an Gott und den Menschen. Darum ist der Kult wie ein stets erneuertes Pfingsten, eine Erfahrung und ein Erlebnis der Orthodoxie in all ihrem Wesen und Sein.

III Kultus und Leben

Ort des Kultes in der Orthodoxie.

- Das christliche Leben ist kein künstliches, eingebildetes, von der Phantasie gemachtes Leben. Im Gegenteil, es ist unser Leben von Menschen, das Leben selbst, das wir leben, mit Sorgen und Freuden, mit Anstrengungen, Mühen und Problemen, voll Armseligkeiten und erregenden Größen, kurz, ein wirkliches Leben von Menschen, jedoch durchdrungen von der andauernden Bemühung Christi, es emporzuführen, zu vermenschlichen, es zu reinigen, zu vergöttlichen, es zur Fülle zu lenken. Die christliche Heiligkeit des Menschen und ihres Lebens war nie etwas anderes.

Sicherlich, vor allem sind es die "Zeichen der Zeit" und die Kirche, durch die Christus der Welt unaufhörlich Seinen Erneuerungsimpuls mitteilt. Deshalb will Er das ganze Leben vereint mit Ihm, uns leben lassen, im Geist frei liebender Zusammenarbeit ...

So gesehen, ist das christliche Leben nichts anderes als Christus aktiv gegenwärtig im Leben Seiner Glieder und durch sie, inmitten der Welt von immer; es ist nichts anderes als Christus, der immerfort Seine Gläubigen Seiner Botschaft und Seiner Fülle entgegenführt und durch sie, wie in einer aktiven Präsenz, alle großen Fragen des Lebens der Menschen, unserer Zeitgenossen, der Unseresgleichen und unserer Brüder, der Menschen aller Zeiten durchdringt ...

Hier möchten wir darauf hinweisen, daß zwischen jedem authentischen christlichen Leben und dem christlichen Kult ununterbrochen eine intime und vitale Beziehung besteht. Im Grunde genommen ist jegliches Leben in Christus (Kabasilas 14. Jahrh.) nur die Ausdehnung und die Verlängerung, durch ständige Bemühung unsererseits einer f u n d a m e n t a l e n g ö t t l i c h e n G a b e, die nur im kultischen Leben empfangen werden kann. Der Kult ist wirklich die wahre Quelle des christlichen Lebens.

- Die größte, zentralste Wohltat des Kultes liegt darin, uns lebendig Christus-Gott, Sein Licht, Sein Beispiel, Seine gottmenschlichen Energien im Opfer, in den Sakramenten und im Gebet der Kirche zu schenken: den mysterisch aktualisierten Christus im Jahreskreis der rituellen Feier, den handelnden, rigoros "repräsentierten" Christus in allen hohen Momenten Seines irdischen Lebens; Momente, die die ewige Heilsökonomie für alle Zeiten wurden ...

Die Feste und Feiern des liturgischen Jahreskreises erlauben es auf diese Weise, allen christlichen Generationen neue Zeugen "im Mysterium", der Ereignisse des Lebens des Erlösers und mithin wirkliche Teilnehmende an dieser mysterischen Gegenwart zu werden bis ans Ende der Zeiten (S. Bulgakov).

Andererseits, seit Pfingsten teilt sich der auferstandene Christus Sich selbst durch den Heiligen Geist den Gläubigen mit, in Seinem Heiligen Geist ist Er im Kult der Kirche gegenwärtig:

"Er ist gegenwärtig in Seinem Wort (die Väter reden vom Logos, der in den Worten der Schrift verborgen ist), Er ist gegenwärtig in Seinen Sakramenten, Er ist gegenwärtig als verherrlichter (verklärter) Herr, der Seinen Heiligen Geist sendet, um aus Seinem Leben, Seinen Tod und Seiner Auferstehung lebendige geistliche Realitäten im Herzen Seiner gläubigen Glieder zu machen. Nur im Kult begreift man ganz die Orthodoxie, die Tatsache, daß der Logos Fleisch wurde und unter uns gewohnt hat. Umso intensiver jemand die Mysterien Christi im Kult lebendig erfährt, umso stärker erfährt er das Leben Christi in sich. Das verwirklicht sich aber nur durch die in den heiligen Sakramenten empfangene Gnade, vor allem in der heiligen Eucharistie, durch welche unser Leben in Kommunion mit dem Leben der Gottheit eintritt.

"Im Maße die Teilnahme und Teilhabe an den heiligen Sakramenten seltener wird, umso mehr nimmt die Intensität des geistlichen Lebens ab. Und da, wo gewisse Sakramente überhaupt nicht mehr gehalten werden (wie im Protestantismus), verliert das Leben der Kirche, wenn es wegen Taufe und Gebet nicht ganz verloren geht, seine Fülle (Gneditsch 1962).

Mit anderen Worten, die Fülle der Energien und des göttlichen Lebens der Menschen des verklärten Christus ist keine verschlossene Fülle. Durch den Heiligen Geist Christi verschenkt sie sich liebend und läßt unablässig an sich teilnehmen in den heiligen Sakramenten der Kirche, durch alle irdischen Glieder des kämpfenden, treuen Gottesvolkes.

- Dieses Ganze göttlicher Vermittlungen bildet in Wahrheit den unersetzlichen kultischen "Rahmen", innerhalb dem die fundamentalen geistlichen Ereignisse für das Leben eines Christen sich abspielen.

Drei Sakramente insbesondere erfüllen in der orthodoxen Tradition diese entscheidende Rolle: die Taufe, die Myronsalbung (Firmung) und die Eucharistie. (Kabasilas).

a) das B a d d e r T a u f e zuerst, die Genesis, die Entstehung Selbst des Menschen im gottmenschlichen Leben Christi, der Eintritt Christi-Gottes in unser tiefstes Leben, endgültiges Anhangen unsererseits an Christus, Sein Leben und Sein Kampf: "Ihr Alle, die Ihr in Christus getauft seid, habt Christus angezogen". Geburt des gottmenschlichen Geschlechts auf dieser Welt. Irdisches, dem lebendigen Gott geeinigtes Leben der Menschen, unter der Führung Christi.

Dies ist das wurzelhafte Tun der geistlichen Mutterschaft der Kirche: kirchenbegründendes Tun. Ohne dieses rituelle Handeln kann es kein christliches Leben, keinen geistlichen Leib der durch Christus beseelten Christenheit geben.

Als einweihende Urteilnahme am Kreuz und der Auferstehung Christi, unseres Hauptes, prägt die Taufe uns die beherrschenden Zeichen unseres Lebens auf: "Wir unterziehen uns der Taufe, um mit Ihm zu sterben und aufzuerstehen" (Kabasilas).

Als Reinigung, Wiedergeburt, Eingliederung in den Mysterienleib Christi, v e r w i r k l i c h t d i e T a u f e u n s e r e U r v e r e i n i g u n g mit I h m u n d s e t z t u n s z u "S ö h n e n G o t t e s" n a c h S e i n e m B e i s p i e l. In diesem Leib i s t E r u n s d a s, w a s d a s H a u p t d e n G l i e d e r n i s t.

Aber wir sind da, um uns zu entfalten und zu wachsen. Das Leben in Christus ist ein fortwährender Fortschritt (Wintersig 1925). Die Taufe ist nur ein Beginn.

b) Die M y r o n s a l b u n g gibt teil an Christus immer, aber an Christus, dem Gesalbten par exellence, nicht nur als höchstem Haupt, sondern vor allem a l s H o h e r p r i e s t e r. Der Christ wird von da an Glied Christi, G l i e d s e i n e s "u n i v e r s a l e n k ö n i g l i c h e n P r i e s t e r t u m s." Dieser Ritus prägt uns die göttliche Berufung zu diesem Amt ein: den Heiligen Geist und die Kraft Seines Zeugnisses. "Sicherlich, Christus läßt an Sich teilhaben in allen Sakramenten, aber in jedem von ihnen auf eine andere Weise ... In denen, die das heilige Myron empfangen, läßt Christus die Kraft des Heiligen Geistes aktiver werden, da Sein Leib durch die Salbung der Gottheit, die Fülle des Pneuma besitzt" (Kabasilas).

c) D i e E u c h a r i s t i e : Nahrung der tiefsten Vereinigung mit Christus, Nahrung der Anstrengung, der Hingabe, der praktischen christlichen Liebe, schöpferische Nahrung der Vereinigung mit den Brüdern, Nahrung der Unsterblichkeit. Sie ist das "Brot des Lebens", das einzig aus dem Kult fließt. Christus selbst, im Ritus eines Abschiedsmahles gehalten: Nehmt, esset, dies ist Mein Leib ... Trinket alle daraus, dies ist Mein Blut. Tut dies als Mein Gedächtnis. Wer davon ißt und davon trinkt, wird durch Mich leben". So sind die Dinge mit uns bis ans Ende dieser Weltzeit.

- Geistliche, bis ins Tiefste gehende Vereinigung. "Durch die Kommunion wird der Geist Christi eins mit dem unsrigen. Sein

Leib und Sein Blut eins mit unserem Leib und unserem Blut. Das Brot des Lebens ist das Leben selbst, das die lebendig macht, die davon kosten (Kabasilas). Wir werden wahrhaft Bein von Seinem Bein und Fleisch von Seinem Fleisch.

"Er in Mir und Ich in ihm". Es handelt sich hier nicht um die Unterdrückung des Menschen, sondern um die gegenseitige Durchdringung einer beiderseitigen dynamischen Zusammenarbeit, die uns immer umfassender zu lebendigen Gliedern der mysterienvollen Gegenwart Christi.

Die heilige Eucharistie ist wie die mysterienvolle Wiederholung der Inkarnation für jeden von uns.

Während sie für die Unwürdigen zur Ursache von Krankheiten, Leiden und Tod wird, ist sie hingegen für die des Tisches des Herrn Würdigen, die unmittelbare Teilhabe an den gottmenschlichen Energien des Erlösers, heiligt uns und macht uns Ihm ähnlich, vergöttlicht uns und bereitet uns, Leib und Seele, für Seine Unsterblichkeit. "Der Logos wurde Mensch, um den Menschen zu vergöttlichen" (hl. Athanasius).

- Praktische Quelle der Liebe. Gelegenheiten zur Liebe bieten sich in unseren Tagen mehr denn je. Die große christliche Entdeckung unserer Tage liegt im Grunde darin, daß seit Kreuz und Taufe die profane Welt nicht mehr existiert. Alles ist neue Kreatur (Gal 6,15). Jeder irdischen Betätigung wohnt eine unbegreifliche religiöse Funktion inne.

Gott will unserer bedürfen, um diese ganze Welt, die Ihm ist, n a c h S e i n e m G e s i c h t s p u n k t zu vollenden, zu heiligen, zu verklären durch die Liebe: Familie, Beruf, irdisches Leben, menschliche Umwelt, angefangen von der unmittelbaren Umgebung bis hin zur planetarischen.

Im profanen Leben stehen die Christen unter einem Auftrag. Gott wollte nicht allein all dies tun, er lädt uns ein zu dieser Anpassung an das Zeitgenössische als Menschen unserer Zeit. "Ihr werdet Größeres als Ich tun, nach Mir" (L. Evely).

Wir benötigen alle Liebe, Kraft und Freude Gottes in unserem Herzen, um zu verstehen, um zu lieben, soviel es nötig ist, um konkret und praktisch, wie es sich geziemt, an dieser großen notwendigen Erneuerung des Menschen und der Schöpfung, vor Seiner Wiederkunft, teilzunehmen.

Durch die Kommunion mit unserem Leben vereint, hilft uns Christus das Übel zu überwinden und da, wo der Kampf hart ist, ist Er der Einzige, der den Weg uns öffnet zum Sieg.

- Quelle der Einheit schließlich. Durch die Kommunion vereinigen wir uns auf der vertikalen Ebene Christus und auf der horizontalen, allen Christen und bilden so die Eine Kirche. Die Christen wissen sich untereinander eins durch ein positives Lebensprinzip, das ihnen gemeinsam ist. Solcher Art ist die Wirklichkeit Christi. Sein Leben wird unser Leben, wir sind Ihn eingeleibt, wir gehören Ihm. Jeder Gläubige ist eine Zelle dieser lebendigen Einheit, ein Glied dieses Leibes (R. Guardini 1926).

*

Der Kult nimmt also einen wesentlichen und unaufhebbaren Platz im christlichen Leben ein, und zwar auf Grund der inneren Struktur des Christentums selbst. Eingangspforte zur christlichen Existenz, lebendige Erfahrung von Glauben und Dogma, immerwährende Mitteilung, durch die das Leben, die Botschaft und die göttliche Energie in unsere Menschenwirklichkeit eintreten und uns ohne Unterlaß in den unablässigen Kampf zu steter Neuentdeckung Gottes und des Menschen, der Wahrheit, der Frömmigkeit, der praktizierten Liebe, Kampf, der menschliche Werte, Einheit und echte irdische Brüderlichkeit schafft, einzigartiger Kampf, der Christi Programm selbst ist, wahrhaftes Gebährwehen vor der großen Endgeburt, hat der Kult jedoch keinen Zweck in sich selbst.

Er ist nur ein Mittel, denn das Ziel des Lebens ist das Ziel Christi selbst. Aber welches Mittel!

Der Kult der Kirche aber bleibt also die konkrete, hohe Quelle göttlichen Lebens und Handelns in dieser Welt, die einzige Mutter der Christlichkeit.

Nicht n u r enthüllt er uns die lebendige Erfahrung des Christus der Dogmen, vielmehr bietet er uns durch die Sakramente der Kirche, durch die Eucharistie vor allem, zu gleicher Zeit Ihn selbst in allem, was Er ist, in all Seiner gottmenschlichen Fülle (Visser t'Hooft über die Orthodoxie 1933).

gekürzte Übersetzung eines Artikels
von Aurel Grigoras in
Studii teologice 1965, Nr. 5-6